

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Achermann, Simone / Sigrist, Stephan / Varnholt, Burkhard
Was zählt – 2013

Mit Abbildungen

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4379
978-3-518-46379-6

suhrkamp taschenbuch 4379

Was kommt, was geht, was bleibt, was zählt? Der vorliegende Band gibt Antworten mit Fakten, Trends und Visionen aus den Bereichen Gesellschaft und Wirtschaft, Technologie, Ökologie und Politik. In kurzen Essays erfahren wir, was die Herausforderungen von morgen sind und wie wir uns ihnen stellen. Dabei kommen Denker und Macher von Heinrich Steinfest bis Eva Illouz zu Wort. Darüber hinaus erklärt ein Ideenblog unter anderem, wem Amerikas Schulden gehören, welcher Berufsstand am meisten fremdgeht, welches Open-Source-Auto zu Ihnen passt, wann es an der Zeit ist für Facebook-Harakiri und welches Bartmodell Sie beim nächsten Vorstellungsgespräch besser nicht tragen.

Wissenschaftliche Seriosität und Unterhaltung, inhaltlicher Tiefgang und Überblick, Wissenswertes und Skurriles – das Buch bietet anspruchsvolle Unterhaltung für alle, die mehr als das Gewöhnliche erwarten.

WAS ZÄHLT – 2013

*Herausgegeben von
Simone Achermann, Stephan Sigrist,
Burkhard Varnholt, Michèle Wannaz
und Gerd Folkers*

W.I.R.E.

[Web for Interdisciplinary Research & Expertise]
Think Tank der Bank Sarasin & Cie
und des
Collegium Helveticum ETH & Universität Zürich

Suhrkamp

Mitarbeit: Ralf Grauel
Sämtliche Texte sind der Buchreihe ABSTRAKT
des Think Tank W.I.R.E. entnommen.

W.I.R.E. ist ein unabhängiger Schweizer Think Tank, der sich mit globalen Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und den Life Sciences beschäftigt. Ziele sind die kritische Auseinandersetzung mit etablierten Sichtweisen, das Schaffen von Transparenz über aktuelle Trends sowie die Erarbeitung neuer Konzepte und Ideen für die Zukunft. Auf der Basis eines interdisziplinären Forschungsverständnisses funktioniert W.I.R.E. als Labor für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sowie als Plattform für Netzwerke zwischen Akteuren und Denkern aus verschiedenen Handlungs- und Wissensgebieten.

www.thewire.ch

Erste Auflage 2012

suhrkamp taschenbuch 4379

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten,

insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI –Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: Gerwin Schmidt, Schmidt/Thurner/von Keisenberg

ISBN 978-3-518-46379-6

WAS ZÄHLT – 2013

DIE ZUKUNFT IST UNSER!

Niemand weiß, wie die Welt von morgen aussieht. Was dieses Jahr zählt, gilt vielleicht im nächsten nicht mehr oder umgekehrt. In der Art eines komplexen Systems, das von einer schier unendlichen Zahl von Faktoren beeinflusst wird, entwickelt sich das Kommende immer wieder überraschend. Zwar zeichnen manche Visionen von Science-Fiction-Autoren des 19. Jahrhunderts wie Albert Robida oder Jules Verne ein erstaunlich treffsicheres Bild unserer Zeit: Millionenstädte, Online-Musik oder Reisen zu fremden Gestirnen sind heute Realität. Doch aus ebenso vielen unerfüllten Prophezeiungen wissen wir: Die Zukunft entzieht sich der wissenschaftlichen Erfassung.

Dennoch ist klar: Für jede Gesellschaft und jeden einzelnen Menschen ist es lebensnotwendig, sich mit den Wahrscheinlichkeiten von morgen zu beschäftigen. Das tut die Menschheit denn auch von jeher. Ob als Vorhersage von individuellen Schicksalen, von Kriegsglück oder Reichtum: Die Antizipation ist eine Grundstrategie des Lebens. Sie schafft Zeit – die Zeit nämlich, die wir benötigen, um uns an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen.

Wie können wir uns sinnvoll mit der Zukunft befassen? Erstens braucht es dazu einen Blick über den Tellerrand der eigenen Erfahrungswelt hinaus. Das klingt banal, wird aber viel zu selten gemacht. Wer sich mit den Finanzmärkten auseinandersetzt, der sollte auch über die Veränderung gesellschaftlicher Werte nachdenken, denn es besteht beispielsweise ein Zusammenhang zwischen dem Wert des Geldes und dem Verständnis von Liebe (Eva Illouz, S. 86). Und zweitens müs-

sen wir uns Themen widmen, die jenseits der medialen Aufmerksamkeit liegen. Zum Beispiel dem Land. Während sich Architekten und Raumplaner gegenseitig mit nachhaltigen Stadtkonzepten übertreffen, geht das Grün dahinter leer aus. Dabei gilt es dringend, die letzten schönen Landschaften als Regenerationsräume zu bewahren (Mike Guyer, S. 63). Und drittens braucht es den Mut, das Unwahrscheinliche zu erwarten. Komplexe Herausforderungen wie der Klimawandel erfordern unkonventionelle Lösungen. Und diese finden wir nur, wenn wir unserer Phantasie freien Lauf lassen. Deshalb enthält dieses Buch ergänzend zu den Essays und Gesprächen über die bereichsübergreifenden Themen »Piraterie«, »Wissen«, »Freiheit«, »Land«, »Geld« und »Was bleibt« (Seite 11-112) eine Auswahl an brillanten und skurrilen Ideen für die Welt von morgen (ab S. 113) – darunter Geschichten über tierische Seismometer, den Algorithmus gegen Bandenkriminalität, das Bruttonationalglück, die Macht der Geckofüße oder erfolgreiches Facebook-Harakiri.

Doch allen Bemühungen zum Trotz: Die Zukunft bleibt unvorhersehbar. Denn »die Zukunft« gibt es nicht. Zumindest ist sie keine Reihe definitiv eintreffender Begebenheiten. Das Schlechte daran: Wir werden immer wieder unvorbereitet auf Neuland stoßen. Das Gute: Sie ist nicht in Stein gemeißelt. Die Zukunft ist unser. Wir können sie mitgestalten. Das ist es letztlich, was zählt. In diesem Sinne: Viel Inspiration bei der Lektüre!

Simone Achermann
Stephan Sigrist
Burkhard Varnholt
Michèle Wannaz
Gerd Folkers

INHALT

Die Zukunft ist unser! 7

Wir Piraten 11

Kreativität wird immer belohnt 13 Piraterie ist eine Frage des Standpunktes 18 Kopieren geht vor Importieren 20

Das Ende des Wissens 27

Die Kunst des Weglassens 29 Plädoyer für eine neue Fehlerkultur 33 Vom Recht auf Ungleichheit 38

Phantom Freiheit 43

Freiheit entsteht aus Unfreiheit 45 Willensfreiheit in grammatikalischer Hinsicht 49 Liberalismus führt zu menschenwürdigen Resultaten 55

Land in Sicht 61

Stadt und Land müssen Gegensätze bleiben 63 Wenn Stadt und Land sich versöhnen 67 Pflanz Bäume, viel mehr Bäume! 72

Geld ist tot. Lang lebe Geld 77

Zur Herkunft und Zukunft des Geldes 79 Die Ökonomie der Liebe 86 Wenn das Geld unter die Haut geht 91

Was bleibt 97

Was bleibt, ist die Kunst 99 Knetfigur Mensch 103 Ach du ferner Mond 107

DER IDEENBLOG 113

Die Herausgeber 194

Bildnachweise 195

WIR PIRATEN

Der Fluch der Karibik ist weltweit zum Alltag geworden. Ob als Piraten vor den Küsten Somalias, die Handelsschiffe mit Kalaschnikows das Fürchten lehren, als nächste Generation von politischen Entscheidungsträgern in Europas Parlamenten, als Teenager beim MP3-Download oder als Zigaretten-Fälscher im chinesischen Hinterland. Ist es also an der Zeit, sich ernsthafte Sorgen um die moralische Entwicklung unserer Gesellschaft zu machen? Oder gilt es, grundlegende gesellschaftliche Werte wie die Definition und den Schutz von geistigem Eigentum zu überdenken? Da scheiden sich die Geister. Die einen befürchten den baldigen Schiffbruch unserer Wirtschaft, die anderen sehen im Zugang von mehr Menschen zu mehr Wissen eine bahnbrechende Chance für mehr Innovation und Stabilität. Doch auf welche Seite soll man sich schlagen? »Wir müssen einen Mittelweg finden«, fordert der Autor und ehemalige Radiopirat Matt Mason, denn weder die Abschaffung des geistigen Eigentums noch dessen radikaler Schutz seien zukunftsfähig. Ähnlich der Sinologe und Jurist Harro von Senger, der zwar eine globale Zunahme von Patentrechten prophezeit, aber auch für eine breitere Vorstellung von Innovation plädiert – eine, die anerkennt, dass das Neue zwingend aus dem Bestehenden hervorgeht. Doch wie auch immer die Gesellschaft den Umgang mit geistigem Eigentum regeln wird, »unser Verständnis von Besitz wird sich mit den neuen technologischen Möglichkeiten maßgebend verändern«, schreibt Gerd Folkers, Direktor des Collegium Helveticum.

KREATIVITÄT WIRD IMMER BELOHNT

~~~~~  
Gespräch mit dem Autor Matt Mason  
~~~~~

Ideenklau und Freibeutertum sind so alt wie die Menschheit. Im aktuellen Copyright-Krieg manifestiert sich eine uralte Angst: die vor Veränderung.

Matt Mason, Sie waren früher DJ für einen Piratensender in London und wurden kürzlich von »Business Week« zum »Piraten des Jahres« gekürt. Halten Sie sich für einen Piraten?

Wir leben in einer Zeit, in der jeder ein potenzieller Pirat ist. Als ich DJ bei einem Piratensender war, brauchte man noch eine Antenne und ein Studio, um illegal zu senden. Jetzt reicht dafür eine iPhone-Applikation. Ob ich heute noch ein Pirat bin? Manchmal. Wenn ich zum Beispiel einen Film legal herunterladen kann, dann mache ich das und bezahle dafür. Wenn mich aber eine Firma daran hindert, etwas zu bekommen, das ich dringend brauche, dann nehme ich mir die Freiheit, es mir trotzdem zu beschaffen.

Trotzdem haben Sie ein Buch geschrieben in der Hoffnung, dass es sich verkauft – was es auch tat: »The Pirate's Dilemma« war die Nummer 1 auf der Amazon-Bestsellerliste in der Sparte Wirtschaft und Unternehmen. Ist das kein Widerspruch?

Nein. Denn man kann mein Buch illegal oder legal und gratis von meiner Website herunterladen. Ich sehe die Piraterie als ein Faktum unseres modernen Lebens. Wenn man etwas produziert, das die Leute haben wollen, dann werden sie es sich mit Hilfe der neuen Technologie so oder so beschaffen. Also

haben wir den Leuten angeboten, das Buch gratis herunterzuladen, gaben ihnen aber gleichzeitig die Gelegenheit, einen beliebigen Betrag zu bezahlen. Mehr als zehn Prozent derer, die das Buch heruntergeladen haben, haben fünf Dollar oder mehr dafür ausgegeben. Der Grund, warum das Buch so schnell populär wurde, und in der Folge auch so viele Leser bereit waren, dafür zu bezahlen, war eben genau die Möglichkeit des einfachen Gratis-Downloads im Internet. Und das ist auch die Hauptaussage meines Buchs: die Piraterie eröffnet neue Ansätze für das Marketing.

Pharma-, Musik- und Filmindustrie sehen in der Piraterie aber kein neues Geschäftsmodell, sondern massive Umsatzeinbußen.

Wenn die Leute ein Produkt so sehr wollen, dass sie es »stehlen«, dann ist das eine gute Sache. Unternehmen sollten anfangen, Kapital daraus zu schlagen. Es gibt drei Möglichkeiten, das zu tun. Erstens kann eine Firma die Piraten kopieren und ihre Produkte gratis abgeben. Ein gutes Beispiel dafür ist das Unternehmen Novartis, das kürzlich in Entwicklungsländern Arzneimittel gegen Leukämie verschenkte. Indem die Firma die Piraten »kopierte«, entzog sie ihnen nicht nur den Markt, sondern machte auch die beste Eigenwerbung. Pharmakonzerne geben jährlich Milliarden für das Marketing aus und sind dennoch unbeliebt. Mit solchen Aktionen der Großzügigkeit könnte sich das ändern. Zweitens kann ein Unternehmen absichtlich die Piraten ihr Produkt kopieren und weiterverwenden lassen. So zum Beispiel die Videospiele-Industrie, die immer öfter die Spiel-Codes offen lässt, so dass die Benutzer die Figuren neu zusammenstellen können – eine der wichtigsten Quellen der Innovation in der Branche. Wenn sich beide Varianten nicht für ein Unternehmen eignen, gibt es noch die dritte Möglichkeit: Man verkauft etwas, das sich nicht kopieren lässt: Vertrauen, Komfort oder Erfahrung. Schon bald werden Teenager ihre Nike-Schuhe mit 3D-Druckern herunterladen. Es ist also bes-

ser, eine gute Story zu verkaufen, als auf dem Copyright eines Produkts zu beharren.

Wird das geistige Eigentum angesichts dieses enormen technologischen Fortschritts das neue Jahrzehnt überdauern?

Im Lauf der Geschichte hat die Menschheit Kreativität immer belohnt, auch als es noch kein Geld gab. Durch das Internet und andere moderne Technologien haben immer mehr Menschen Zugang zu Dienstleistungen, Daten und Musik. Ob das geistige Eigentum abgeschafft werden wird oder nicht: Die Gesetze werden sich an die neuen Umstände anpassen müssen, und es braucht neue Wege, Hersteller und Vertreiber zu entlohnen. Immer wenn in der Geschichte der Medien etwas Neues kam, herrschte zunächst Chaos. Aber schließlich gewöhnt sich die Gesellschaft an die neue Situation, und entsprechende Gesetze folgen. Im Augenblick sind wir in einem solchen Zustand des Chaos. Aber ich sehe das als positive Entwicklung mit einem hohen Potential für eine offenerere und kreativere Gesellschaft.

Sie sagen, die gegenwärtige Debatte über den Datenschutz komme Jahrzehnte zu spät. Warum?

Weil die Piraterie ein altes Phänomen ist. Als Thomas Edison den Phonographen erfand, nannten ihn die Musiker einen Piraten. Die Leute glaubten, er kopiere etwas, mit dem andere ihren Lebensunterhalt verdienten, und gefährde dadurch ihre Existenz. Damals ahnte niemand, dass dies die Geburtsstunde der Schallplattenindustrie war. Ähnlich verhielt es sich in der industriellen Revolution: Als die Amerikaner anfangen, mit Hilfe geistigen Eigentums und Designs aus Europa die Neue Welt zu bauen, ohne dafür Lizenzen zu bezahlen, nannten die Europäer sie Yankees – damals ein Slang-Wort für Pirat. Wir haben »Kopieren« also schon immer Piraterie genannt, aber wir haben das Problem jedes Mal gelöst, indem wir es in eine neue Chance verwandelt haben. Immer wenn eine alte Ord-

nung bedroht ist, regt sich Widerstand. Der Copyright-Krieg ist nichts anderes als die menschliche Urangst vor Veränderung.

Gibt es denn Ihrer Meinung nach auch schlechte Piraten?

Der Grund, warum mein Buch *Das Dilemma des Piraten* heißt, ist der, dass Piraterie nie nur gut oder nur schlecht ist. Vor einigen Jahren wurde eine Zahnpasta von Colgate in China kopiert. Die illegale Version enthielt jedoch Blei und einige Menschen vergifteten sich damit. Es schien zunächst, als habe Colgate keinen Vorteil davon. Aber wenn man den Fall neu durchdenkt, eröffnen sich unsichtbare Märkte: Die Menschen, welche die falsche Colgate gekauft hatten, wollten eigentlich die echte, hatten aber keinen Zugang zum Produkt. Deshalb sage ich: Halte immer Ausschau nach Möglichkeiten, von der Piraterie zu profitieren. Die Piraten machen immer das, was du auch machst, nur ein bisschen anders. Und es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Wie steht es mit Hochseepiraten, die mit Maschinengewehren Tanker kapern?

Auch dieser Fall ist nicht eindeutig. Die Piraten von Somalia beispielsweise waren zu ihren Handlungen gezwungen, weil europäische Tanker Giftmüll in ihre Gewässer abließen und dadurch alle Fische töteten. Also war die Piraterie am Anfang eine Art Küstenwache, die von den Bürgern von Somalia aufgestellt wurde, weil die Regierung nichts unternahm. Daraus entstand die Idee, sich durch Angriffe auf Schiffe und Geiselnahmen Geld zu beschaffen. Es entwickelte sich eine neue Industrie, die nicht gut im moralischen Sinne ist, aber dafür sorgte, dass sich die Fischbestände erholten. Heute können die Fischer wieder ihrer Beschäftigung nachgehen, da die Tanker aus Angst ihre Gewässer meiden. Man muss die Piraterie immer in einem größeren Rahmen sehen, und das Bild ist nie ganz schwarz oder weiß.

Was wünschen Sie sich für das eben begonnene Jahrzehnt?

Ich hoffe, dass sich die Dezentralisierung von Besitz in all ihren Formen weiterentwickelt. Das bedeutet nicht, dass ich das geistige Eigentum abschaffen will. Weder Piraten, die fordern, dass alles gratis wird, noch Firmen, die das geistige Eigentum um jeden Preis verschärfen wollen, haben Recht. Wir müssen einen Mittelweg finden. Und ich bin sehr optimistisch, dass uns das gelingen wird.

Das Gespräch führte Simone Achermann.

Matt Mason ist der Autor des Bestsellers *The Pirate's Dilemma*, des weltweit ersten Buchs, das es gleichzeitig auf Platz Nummer 1 der Amazon-Bestsellerliste (Sparte Wirtschaft/Unternehmen) und der Rap-Bestsellerliste geschafft hat. www.thepiratesdilemma.com

PIRATERIE IST EINE FRAGE DES STANDPUNKTES

~~~~~  
Essay von Gerd Folkers  
~~~~~

Der Mythen um Piraten sind viele. Für die einen waren und bleiben sie Verbrecher, für die anderen Mittel zum Zweck – um politischen, aber vor allem wirtschaftlichen Gegnern durch ihre Kaperfahrten Schaden zuzufügen. Dies meist auf ganz banale Weise: durch Einschüchterung. So wurden über die Geschichte hinweg absichtlich Schreckensszenarien aufgebaut und Schiffsrouten gemieden. Somalia lässt grüßen. Was dabei entstand, war ein gewaltiger Mehraufwand, der die Fracht verteuerte, Waren verknappte und in der Folge einige Leute schön verdienen ließ. So verhielt es sich beispielsweise im Europa des Mittelalters: Zur Schädigung der Hanse, eines Verbunds europäischer Städte und Kaufleutefamilien zur Beherrschung des nördlichen Welthandels, gingen Staaten wie Dänemark Verträge mit Piraten und Freibeutern ein. Deren Aufgabe war es, die Hanseschiffe – die berühmten »Koggen« – zu kapern. Als Gegenleistung durften sie die erbeutete Ware auf dem freien Markt verkaufen. Doch wer waren die Abnehmer? Mit größter Wahrscheinlichkeit die Hansestädte selber. Und warum kommt einem das mit der heutigen Steuer- und Datenpiraterie so bekannt vor? Weil Piraterie früher wie heute eine Frage des Standpunktes ist: Ob man Wirtschaftsminister in Deutschland oder in der Schweiz ist, ändert die Einstellung zu einer CD mit Bankdaten – physikalisch wie ethisch.

Während sich die Piraten der Karibik gegenwärtig gut in Hollywood verkaufen lassen und manch einer das romantische »Freibeuterleben« beneidet, tummeln sich heute viele reale

Piraten in der Musikindustrie – und müssen dafür ins Gefängnis. So die Betreiber des weltgrößten Filesharing-Portals »The Pirate Bay«. Das Stockholmer Bezirksgericht hat sie wegen »Kopplizenschaft bei der Bereitstellung von Raubkopien« zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und zur Zahlung von Schadensersatz in Höhe von umgerechnet 2,74 Millionen Euro verurteilt. Den Schadensersatz hatte eine Allianz aus Medienkonzernen gefordert, darunter Columbia Pictures, EMI, Sony Music Entertainment und Warner Bros. Doch wiederum: Auch das Bild der heutigen Internet-Piraten ist eine Frage der Perspektive. So hat es der erste Server genau dieser Macher von Pirate Bay ins Museum geschafft. Das technische Museum von Stockholm kaufte das Stück für umgerechnet 186 Euro, nachdem es von der Polizei beschlagnahmt worden war.

Selbst die Unterscheidung zwischen Original und Kopie ist abhängig vom Kontext. Erst in der Neuzeit sprechen wir von Plagiaten und erst in allerneuester Zeit verfügen wir über ausgefeilte Methoden, um diese nachzuweisen. Und auch heute ist das »Kopieren« für die einen ein Verbrechen gegen das geistige Eigentum, für die andern eine neue Form von Kunst. Siehe dazu den Fall Helene Hegemann 2010: Eine junge hochbegabte Frau schreibt einen Roman und wird von der Kritik gefeiert. Dann stellt sich heraus, dass sie sich ungeniert im Internet bedient hat.

Ob verurteilt oder gefeiert, die Piraterie verändert unsere Gesellschaft und das Verständnis von Besitz. Denn Piraten waren und bleiben Vorreiter neuer sozialer Rollenmuster, heute als Verfechter des freien Datenzugriffs in einer vom Patentschutz geprägten Gesellschaft, im Spätmittelalter als Piraten des Nordmeers, die sogenannten »Likedeelern«, die ihre Beute im Unterschied zu den sonst hierarchischen Gesellschaftsstrukturen gerecht in der Mannschaft verteilten.

Gerd Folkers leitet seit 2004 das Collegium Helveticum als gemeinsame Institution der Universität und der ETH Zürich.

KOPIEREN GEHT VOR IMPORTIEREN

~~~~~  
Gespräch mit dem Sinologen Harro von Senger  
~~~~~

Die meisten chinesischen Plagiate sind völlig legal. Und sie sind wichtig. Westliche Marken haben es einfach versäumt, im Reich der Mitte ihre Patente zu schützen. China aber macht einen wichtigen Entwicklungsschritt: Denn wer nachbaut, der lernt.

Harro von Senger, die Internet-Piraterie blüht, und offene Innovationsmodelle erobern den Software-Markt. Wird das geistige Eigentum das 21. Jahrhundert überdauern?

Ja, doch es wird sich weiterentwickeln und nicht mehr nur vom westlichen Immaterialgüterrecht geprägt sein. Durch die Globalisierung ist das Interesse der Europäer an den Traditionen und Heilmitteln Afrikas und Asiens gewachsen. Deswegen sollen diese nun patentiert werden. So will Südafrika traditionelle Kunst, Folklore und heilkundliches Wissen rechtlich schützen lassen. Ähnlich die Volksrepublik China, wo man sich beklagt, dass Hollywood mit dem Film *Mulan* zwei Milliarden US-Dollar eingenommen hat, China – dessen Sage der Film erzählt – aber keinen Cent. China wird sich in Zukunft auf internationaler und nationaler Ebene um den Schutz traditionellen chinesischen Wissens bemühen.

Gemäß »The Economist« stammen rund 70 Prozent aller Plagiate aus China. Warum wird gerade im Reich der Mitte so viel kopiert?